

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. --

Vervielfältigen, weitergeben,
abschreiben nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 3. F e b r u a r 1924 in D o r n a c h .

Meine lieben Freunde!

Wenn man den Verlauf des menschlichen Erdenlebens betrachtet, so ist derselbe in einer Art von Rhythmus verlaufend, der sich ausdrückt in den Wechselzuständen zwischen Wachen und Schlafen. Unter den Gesichtspunkt des Wachens und Schlafens hat man zu rücken dasjenige, was in den letzten Vorträgen ausgeführt worden ist über die Gliederung des Menschen. Sehen wir uns einmal dasjenige, was dabei vorliegt, ich möchte sagen, mit dem gewöhnlichen Bewusstsein rein äusserlich an. Wir haben im wachenden Menschen den inneren Verlauf seiner Lebensprozesse, die aber im Unterbewusstsein oder Unbewussten verlaufen. Wir haben in diesem wachenden Menschen dasjenige vorhanden, was wir als die Sinneseindrücke kennen, jenes Verhältnis zu unsrer irdischen und ausserirdischen Umgebung, das durch die Sinneseindrücke vermittelt ist, und wir haben ferner im wachenden Menschen die Offenbarung seiner Willensnatur gegeben. Wir haben seine Bewegungsmöglichkeit als Ausdruck seiner Willensimpulse gegeben.

Wenn wir den Menschen äusserlich betrachten, so finden wir, dass der innere Lebensprozess, der im Unbewussten für den wachen Menschen verläuft, fort dauert während des Schlafes. Wir finden, dass während des Schlafes die Sinnestätigkeit unterdrückt ist, und das auf ihr sich aufbauende Denken, wir finden das unterdrückt.

Dornach, 3. Februar 1924.

- 2 -

Wir finden, dass unterdrückt ist dasjenige, was Offenbarung des Willens ist, und dasjenige, was beides miteinander verbindet, gewissermassen zwischen drinnen steht, das aktive Gefühlsleben.

Wenn wir einfach nun unbefangend dasjenige, was so das gewöhnliche Bewusstsein ergibt, betrachten, ohne uns einzulassen in irgendwelche Vorurteile, so müssen wir uns doch sagen, die als seelisch zu bezeichnenden Vorgänge und die Vorgänge, die zwischen dem Seelischen und der Aussenwelt sich abspielen, die hören im Schlafe auf, höchstens dass herauströnt aus dem Schlafe dasjenige, was das Traumleben ist. Und wir dürfen ganz gewiss nicht annehmen, dass mit jedem Erwachen diese seelischen Prozesse wiederum von neuem beginnen, gewissermassen aus dem Nichts heraus mit jedem Erwachen neu geschaffen würden. Das wäre zweifellos auch für das gewöhnliche Bewusstsein ein ganz absurder Gedanke. Es bleibt nichts Anderes übrig für das unbefangene Betrachten, als vorauszusetzen, dass alles dasjenige, was im Menschen Träger ist der seelischen Vorgänge, auch während des Schlafes vorhanden ist. Dann aber müssen wir uns gestehen, dass dieses, was so Träger der seelischen Vorgänge ist, während des Schlafes nicht eingreift in den Menschen, dass also nicht eingreift in den Menschen dasjenige, was in seinen Sinnen hervorruft ein Bewusstsein von der Aussenwelt, was dieses Bewusstsein der Aussenwelt aufrüttelt zum Denken, dass nicht vorhanden ist dasjenige, das vom Willen aus den Körper in Bewegung setzt, und dass nicht vorhanden ist von dem innaren organischen Leben dasjenige, was die gewöhnlichen organischen Prozesse zum Gefühl aufruft.

Wir werden uns ja bewusst während des Wachlebens, dass die Gedanken in unseren Organismus eingreifen, wenn man auch mit dem gewöhnlichen Bewusstsein nicht überschaut, wie der Gedanke, die Vorstellung, gewissermassen hinunterströmt in das Muskelsystem, in das Knochensystem, und den Willen vermittelt. Aber wir sind uns bewusst dieses Eingreifens der seelischen Impulse in die Körperlichkeit, und wir müssen uns klar sein darüber, dass eben dieses Eingreifen der seelischen Impulse fehlt, während wir im Schla-

fe sind.

Daraus schon können wir - ich möchte sagen- rein äusserlich sagen, der Schlaf nimmt eben von dem Menschenwesen etwas weg. Und es wird sich nur fragen, was der Schlaf von diesem Menschenwesen wegnimmt. Wenn wir zunächst auf das sehen, was wir als den physischen Menschenleib bezeichnet haben, er ist im Schlafe fortdauernd tätig, wie er tätig ist während des Wachens. Aber auch all diejenigen Vorgänge, welche wir gekennzeichnet haben als diejenigen des ätherischen Organismus, sie dauern fort während des Schlafes. Der Mensch wächst während des Schlafes. Der Mensch verrichtet innerlich diejenigen Tätigkeiten, die der Ernährung, der Verarbeitung der Ernährung angehören. Er atmet weiter und so fort. Das alles sind Tätigkeiten, die nicht dem physischen Leibe angehören können, denn sie hören eben auf, wenn der physische Leib Leichnam wird. Da wird der physische Leib von der äusseren Natur in Anspruch genommen, von der Erdennatur in Anspruch genommen, Die wirkt zerstörend. Dasjenige, was zerstörend wirkt, überfällt den Menschen im Schlafe noch nicht. Es sind also die Gegenwirkungen da gegen das Auseinanderfallen des menschlichen physischen Leibes. Sodass wir schon daraus rein äusserlich uns sagen müssen: der ätherische Organismus ist auch während des Schlafes vorhanden.

Wir wissen aus den vorangehenden Vorträgen, dass dieser ätherische Organismus durch Imagination zur wirklichen Erkenntnis gebracht werden kann. Man kann ihn im Bilde erleben, gerade so, wie man durch die Sinneseindrücke den physischen Leib erlebt. Wir wissen auch, dass dasjenige, was man den astralischen Organismus nennen kann, durch Inspiration erlebt wird.

Nun müssen wir allerdings, wenn wir nicht bei Schlussfolgerungen stehen bleiben wollen, - das könnten wir ja auch, aber diese Schlussfolgerungen, wir werden sie lieber in Bezug auf den astralischen Leib und die Ichorganisation machen, nachdem zuerst die wirkliche Beobachtung für das entwickelte Bewusstsein vor unsere Seele getreten ist.

Wollen wir zunächst uns einmal vergegenwärtigen, wie wir sagen müssten, dass der astralische Leib im Menschen wirkt. Er

wirkt durch das Mittel des Luftartigen, des Gasartigen im menschlichen Organismus. Sodass wir in alledem, was im Menschen als Wirkung, als Impulse des Luftartigen vor sich geht, zunächst den astralischen Leib erkennen müssen.

Nun wissen wir, dass das Allerwesentlichste zunächst mit Bezug auf diese Tätigkeit des astralischen Leibes in dem Luftartigen die Atmung ist, und wir wissen schon aus der gewöhnlichen Erfahrung, dass wir zu unterscheiden haben zwischen der Einatmung und der Ausatmung. Und wir wissen weiter, die Einatmung ist für un^e das Belebende. Wir entnehmen der äusseren Luft das Belebende, indem wir einatmen. Aber wir wissen auch, wir geben an die äussere Luft dasjenige ab, was nun nicht das Belebende ist, sondern das Ertötende. Physisch gesprochen, wir nehmen den Sauerstoff auf, geben die Kohlensäure ab. Allein das interessiert uns dabei weniger. Es interessiert uns eben das Ergebnis der gewöhnlichen Erfahrung, dass wir das Belebende einatmen, das Ertötende ausatmen.

Nun handelt es sich darum, die höhere Erkenntnis, die da verläuft in Imagination, Inspiration und Intuition, - das haben wir ja in den letzten Tagen besprochen - diese Höhere Erkenntnis, also die inspirierte Erkenntnis anzuwenden auf das Schlafleben, einmal wirklich zu prüfen: ist da etwas, das entspricht der Schlussfolgerung, die wir haben müssen, dass vom Menschen etwas herausgehoben wird?

Diese Frage kann nur dadurch beantwortet werden, dass man die andere aufwirft und zur Beantwortung bringt: wenn so etwas da ist, was ausserhalb des Menschen ist, wie verhält sich nun dieses ausserhalb des Menschen befindliche?

Nun, nehmen Sie einmal an, meine lieben Freunde, der Mensch habe es durch solche innerlichen Seelenübungen, wie ich sie charakterisiert habe, der Mensch habe es dazu gebracht, wirklich Inspiration zu haben, also in das leere Bewusstsein etwas hereinzubekommen. Er lebt in der Möglichkeit, inspirierte Erkenntnis zu haben. In diesem Augenblicke ist es ihm auch möglich, den Schlafzustand künstlich herbeizuführen, aber so, dass er nicht ein

wirkt durch das Mittel des Luftartigen, des Gasartigen im menschlichen Organismus. Sodass wir in alledem, was im Menschen als Wirkung, als Impulse des Luftartigen vor sich geht, zunächst den astralischen Leib erkennen müssen.

Nun wissen wir, dass das Allerwesentlichste zunächst mit Bezug auf diese Tätigkeit des astralischen Leibes in dem Luftartigen die Atmung ist, und wir wissen schon aus der gewöhnlichen Erfahrung, dass wir zu unterscheiden haben zwischen der Einatmung und der Ausatmung. Und wir wissen weiter, die Einatmung ist für un^e das Belebende. Wir entnehmen der äusseren Luft das Belebende, indem wir einatmen. Aber wir wissen auch, wir geben an die äussere Luft dasjenige ab, was nun nicht das Belebende ist, sondern das Ertötende. Physisch gesprochen, wir nehmen den Sauerstoff auf, geben die Kohlensäure ab. Allein das interessiert uns dabei weniger. Es interessiert uns eben das Ergebnis der gewöhnlichen Erfahrung, dass wir das Belebende einatmen, das Ertötende ausatmen.

Nun handelt es sich darum, die höhere Erkenntnis, die da verläuft in Imagination, Inspiration und Intuition, - das haben wir ja in den letzten Tagen besprochen - diese Höhere Erkenntnis, also die inspirierte Erkenntnis anzuwenden auf das Schlafleben, einmal wirklich zu prüfen: ist da etwas, das entspricht der Schlussfolgerung, die wir haben müssen, dass vom Menschen etwas herausgehoben wird?

Diese Frage kann nur dadurch beantwortet werden, dass man die andere aufwirft und zur Beantwortung bringt: wenn so etwas da ist, was ausserhalb des Menschen ist, wie verhält sich nun dieses ausserhalb des Menschen befindliche?

Nun, nehmen Sie einmal an, meine lieben Freunde, der Mensch habe es durch solche innerlichen Seelenübungen, wie ich sie charakterisiert habe, der Mensch habe es dazu gebracht, wirklich Inspiration zu haben, also in das leere Bewusstsein etwas hereinzubekommen. Er lebt in der Möglichkeit, inspirierte Erkenntnis zu haben. In diesem Augenblicke ist es ihm auch möglich, den Schlafzustand künstlich herbeizuführen, aber so, dass er nicht ein

Schlafzustand ist, sondern dass er eben ein bewusster Zustand ist, der Zustand der Inspiration eben ist, wo die geistige Welt hereinflutet.

Nun möchte ich ganz populär die Sache darstellen. Nehmen Sie an, derjenige, der ein solches inspiriertes Bewusstsein erlangt hat, er ist imstande, gewissermassen in einem geistige Musikalischen die Weltenwesen, die geistigen Weltenwesen in sich hereinreden zu fühlen. Dann wird er dabei, bei diesem inspirierten Erkennen, gewisse Erfahrungen machen. Aber er wird sich auch sagen: ja, die Erfahrungen, die ich da mache, die bewirken jetzt etwas sehr Eigentümliches, die bewirken, dass mir dasjenige, was ich vorausgesetzt habe, dass es während des Schlafes ausserhalb des Menschen ist, nichts mehr Unbekanntes bleibt. Es ist wirklich so, dass man das, was da eintritt, mit folgendem vergleichen kann.

Nehmen Sie an, Sie haben vor zehn Jahren ein Erlebnis gehabt. Sie habens vergessen. Und durch irgend eine Veranlassung kommen Sie dazu, an dieses Erlebnis vor zehn Jahren sich wieder zu erinnern. Es ist so, dass das ausserhalb Ihres Bewusstseins war, dass Sie, nachdem Sie irgendwelche Gedächtnishilfe oder dergleichen angewendet haben, dieses Erlebnis von vor zehn Jahren wiederum in Ihr Bewusstsein herein bringen. Es ist nun drinnen. Da haben Sie etwas, was ausserhalb Ihres Bewusstseins war, aber doch mit Ihnen verbunden war, wieder in das Bewusstsein hereingebracht.

So geschieht es dem, der ein intimeres Bewusstsein hat, zur Inspiration kommt. Ihm fängt an dasjenige, was im Schlafe vor sich gegangen ist, aufzutauchen, wie sonst Erinnerungserlebnisse auftauchen. Nur dass die Erinnerungserlebnisse einmal da waren im Bewusstsein. Die Schlafenserlebnisse waren früher nicht da, aber sie kommen herein, sodass er eigentlich das Gefühl hat, er erinnert sich an ~~etwas~~ etwas, was er allerdings in diesem Erdenleben nicht ganz bewusst erlebt hat, aber es kommt herein, wie Erinnerungen kommt es herein, und man beginnt, wie man wieder Verstehen lernt ein gehabtes Erlebnis durch die Erinnerung, man beginnt so zu verstehen, was während des Schlafes sich vollzieht. Also an das inspirierte Bewusstsein hinein taucht das Erleben desjenigen,

was ausserhalb des Menschen während des Schlafes ist, einfach auf, und es wird ein Bekanntes aus einem Unbekannten. Und man lernt erkennen, was dasjenige, was da aus dem Menschen herauschlüpft während des Schlafes, nun während des Schlafes eigentlich tut.

Wenn Sie in Sprache verwandeln würden dasjenige, was Sie im Wachleben mit dem Atem erleben, so würden Sie sagen: ich danke es dem Elemente, das ich einatme, dass ich innerlich mit Leben durchsetzt werde, und ich könnte es nimmermehr dem Elemente, das ich ausatme, verdanken, dass ich lebe, denn das ist was Tötendes.

Sind Sie aber während des Schlafes ausserhalb Ihres Leibes, wie wir es vorhin erschlossen haben, dann wird Ihnen die eigene Luft, die Sie ausatmen, gerade zu einem ausserordentlich sympathischen Elemente. Sie haben das nicht beachtet, was mit der Ausatemungsluft erlebt werden kann, während sie wachten, denn da haben Sie nur auf die Einatemungsluft geachtet, die das Belebende gibt, wenn Sie eben mit Ihrer Seele in Ihrem physischen Leibe drinnen stecken. Aber dasselbe, ja noch ein gehobeneres Gefühl haben Sie gegenüber der Luft, die Sie so meiden, wenn Sie irgendwo angesammelt in einem Raume ist. Sie reden davon, dass Sie diese ausgeatmete Luft nicht mögen. Der physische Leib kann sie auch nicht während des Schlafes vertragen, aber das Seelisch-geistige, das ausserhalb des Leibes ist, das atmet gerade, physisch gesprochen, die ausgeatmete Kohlensäure - ich möchte sagen - ein. Es ist aber ein geistiger Vorgang. Es ist nicht ein Atemungsprozess. Es ist ein Entgegennehmen des Eindruckes, den die ausgeatmete Luft macht. Aber nicht nur das. In dieser ausgeatmeten Luft bleiben Sie erstens auch während des Schlafes in Verbindung mit Ihrem physischen Leibe. Sie gehören dazu, weil Sie sich sagen, der atmet diese ertötende Luft aus, und das ist mein Leib. Sie sagen es unbewusst. Sie fühlen sich verbunden mit Ihrem Leibe dadurch, dass er Ihnen die Atemungsluft in diesem ertötenden Zustande zurückgibt. Sie fühlen sich ganz in der Atmosphäre, die Sie ausatmen.

Aber dasjenige, was Sie da ausatmen, das trägt Ihnen die Geheimnisse Ihres Innenlebens fortwährend entgegen. Sie nehmen sich

sie, -allerdings für das gewöhnliche Bewusstsein eben, das im Schlafe ist, unbewusst - Sie nehmen sie ihrem Innenleben nach wahr. Es sprüht aus Ihnen die ausgeatmete Luft. Und diese ausgeatmete Luft erscheint Ihnen so, dass Sie sagen: das bin ich ja selber, das ist meine innere Menschlichkeit, die aussprüht in des Weltenall. Und wie ein Sonnenhaftes erscheint Ihnen dasjenige, was Ihnen als Ihr eigener Geist entgegenströmt in der ausgeatmeten Luft.

Und jetzt wissen Sie, dass ~~jetzt~~ der astralische Leib des Menschen, der einfach den Schauplatz geändert hat, dass der astralische Leib des Menschen, wenn er drinnen im menschlichen Leibe ist, sein Gefallen hat, wenn ich mich so ausdrücken darf, an der Einatmungsluft, und diese Einatemungsluft dazu verwendet im Unbewussten, die organischen Prozesse in Bewegung zu setzen, mit innerer Regsamkeit zu durchströmen. Jetzt wissen Sie aber auch, dass der astralische Leib einfach, während Sie schlafen, ausserhalb des physischen Leibes ist und empfängt, gefühlsmässig empfängt die Geheimnisse der eigenen menschlichen Wesenheit in der ausgeatmeten Luft.

Während Sie sich hinausprühend bewegen in den Kosmos, schaut die Seele unbewusst, erst in der Inspiration bewusst, auf dasjenige, was da ein innerlicher Prozess ist.

Und es entsteht ferner ein merkwürdiger Eindruck. Es ist so, als ob aus einem Dunkel sich dasjenige abheben würde, was da dem schlafenden Menschen entgegenkommt, wie wenn sich das aus einem Dunkel abheben würde, dahinter ein Dunkles wäre, und in diesem Dunklen erscheint das, man kann es nicht anders sagen, als leuchtend, was da Ausströmungsluft ist. Was da in dem Dunkel ist, das erkennt man seiner Wesenheit nach daran, dass einem dabei die täglichen Gedanken verlassen und einem auftauchen wie in dem, was da herausflutet aus dem Menschen, dasjenige, was man die waltenden Weltgedanken nennen kann, die objektiven Gedanken, die schaffend sind. Das Dunkle (rot), das aussprühende Helle (gelb), in dem treten allmählich auf die schaffenden Gedanken (rot). Siehe Zeichnung, Extrablatt. Dasjenige, was da dunkel ist, das ist eine Dunkelheit, eine Finsternis, die sich über die gewöhnlichen all-

täglichen Gedanken, wir können sagen, über die Gehirngedanken erstreckt. Da bekommt man sehr genau den Eindruck, dass, was man für das physische Erdenleben als das Wichtigste hält, das verdunkelt sich, sobald man aus dem physischen Leib herausen ist, und man merkt viel intensiver, als man das voraussetzen kann im gewöhnlichen Bewusstsein, wie diese Gedanken abhängig sind von dem physischen Werkzeug, dem Gehirn. Das Gehirn hält sozusagen wie an ihm klebend diese Alltagsgedanken, die gewöhnlichen Gedanken zurück. Da draussen braucht man nicht mehr zu denken in demselben Sinne, wie man im Alltagsleben denkt. Denn da schaut man die Gedanken, die fluten durch dasjenige, als was ^{man} sich selber erscheint in der ausströmenden Atemluft. Und so merkt die inspirierte Erkenntnis, wie der astralische Leib während des Wachens im physischen Leibe ist. Und die Verrichtungen, die er im physischen Leibe zu vollziehen hat, mit Hilfe der eingeatmeten Luft zu vollziehen beginnt, wie dieser astralische Leib, wenn er während des Schlafes ausserhalb ist, entgegennimmt die Eindrücke des eigenen menschlichen Wesens. Während des Wachens ist diese Welt, die uns umgibt als Horizont, auf dem wir stehen in der irdischen Umgebung, ist dasjenige, was sich darüber wölbt als das Himmelsgewölbe, das ist unsere Aussenwelt; während des Schlafes wird das, was innerhalb unserer Haut ist, unsere sonstige Innenwelt, wird unsere Aussenwelt. Nur dass wir zunächst dasjenige, was da uns entgegenströmt in der Ausatemungsluft, fühlen. Eine gefühlte Aussenwelt haben wir zunächst.

Des weiteren tritt aber noch etwas Anderes ein. Unbewusst bleibt dem Menschen während des Wachens dasjenige, was sich anschliesst an den Atmungsprozess, der Zirkulationsprozess, der Blutkreislaufprozess. Er bleibt unbewusst während des Wachens. Der beginnt nun sehr bewusst zu werden während des Schlafes. Der beginnt wie eine ganz neue Welt anzutauschen, und zwar wie eine Welt, die nun nicht bloss gefühlt wird, die man beginnt von einem anderen Gesichtspunkte aus so zu verstehen, wie man sonst mit dem gewöhnlichen Bewusstsein die äusseren Dinge versteht. Wie man hinsieht auf die äusseren Vorgänge der äusseren Natur während des

Erdenlebens, sieht man mit dem inspirierten Bewusstsein, - aber der Wille als Lebensvorgang bleibt im Unbewussten bei jedem Schläfer vorhanden, - man sieht hin auf diesen Zirkulationsprozess. Jetzt lernt man erkennen, wie alles dasjenige, was wir durch den im gewöhnlichen Bewusstsein eben bewussten Willen entwickeln, wie das überall im Inneren einen Gegenprozess hat.

Wenn Sie irgend einen Schritt machen, so findet nicht nur dasjenige statt, dass Sie Ihren Ort aussen verändern, dass Sie Ihren Körper an einen anderen Ort hintragen, sondern es findet auch das Andere statt, meine lieben Freunde, dass ein wärmeartiger Prozess, der luftiges treibt, in Ihrem Inneren sich abspielt. Der ist der äusserste Ausläufer desjenigen, was dann gleichartig damit sich innerlich abspielt als die Stoffwechselprozesse überhaupt im Zusammenhange mit dem Blutkreislauf. Während Sie mit dem gewöhnlichen Bewusstsein aussen die Ortsveränderung des Menschen bemerken als Aeusserung seines Willens, schauen Sie jetzt auf sich zurück und finden lauter Vorgänge, die im Inneren des Menschen, dass jetzt Ihre Welt ist, die im Inneren des Menschen sich abspielen.

Dieser Prozess, auf den Sie da hinschauen, der ist dann wahrhaftig nicht so, wie ihn aus der gewöhnlichen Anatomie heraus der heutige Naturforscher oder Mediziner konstruiert, sondern der ist ein grossartiger geistiger Prozess, der ist ein Prozess, der ungeheuer viele Geheimnisse birgt. Der ist ein Prozess, welcher schon bei sich selber zeigt, dass im Grunde genommen der eigentliche treibende Motor, der da im Inneren des Menschen wirkt, gar nicht das gegenwärtige Ich ist. Es ist ja ein blosser Gedanke, was der Mensch sein Ich nennt im gewöhnlichen Leben. Aber was da im Menschen wirkt, das ist das Ich der vorigen Erdenleben. Und Sie schauen in diesem Ganzen innerlichen Verlauf, namentlich von Wärmeprozessen, wie aus weit zurückliegenden Zeiten das reale Ich, das durch die Zeitentwicklung durchgegangen ist zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, da drinnen wirkt, wie da ein ganz Geistiges drinnen wirkt, wie der geringste Stoffwechselprozess und der stärkste Stoffwechselprozess überall der Ausdruck desjenigen ist, was gerade höchste Wesenheit des Menschen ist.

Und Sie kommen darauf, dass das Ich seinen Schauplatz gewechselt hat. Es wirkte innen in der Verarbeitung des Atems aus den blossen Atmungsentwickelungen. Aber dasjenige, was ja als Wärmeentwickelungen aus den Atmungsentwickelungen hervorgeholt wird, das schauen Sie dann von aussen an, schauen das ganze wirksame Ich, schauen es, wie es von Urzeiten herauf als reales Ich des Menschen wirkt, den Menschen eigentlich organisiert.

Jetzt beginnen Sie zu wissen, dass tatsächlich während des Schlafes das Ich und der astralische Leib den menschlichen physischen und Aetherleib verlassen haben, ausser ihnen sind, und alles dasjenige, was sie sonst von innen erleben und treiben, nun von aussen erleben und treiben. Dieses ist nun aber so, dass für das gewöhnliche Bewusstsein diese Ichorganisation und diese astralische Organisation noch zu schwach sind, zu wenig entwickelt sind, um das bewusst miterleben. Die Inspiration besteht eben nur darin, das Ich und den astralischen Leib so innerlich zu organisieren, dass sie dasjenige, was sonst nicht wahrnehmbar ist, wahrnehmen können.

Sodass in der Tat gesagt werden muss: durch die Inspiration werden wir auf dasjenige geführt, was im Menschen astralischer Leib ist, durch die Intuition auf dasjenige, was im Menschen Ich ist. Intuition und Inspiration werden während des Schlafes im Ich und astralischen Leib unterdrückt; aber wenn sie erweckt werden, dann schaut sich durch sie der Mensch von aussen an. Und was ist denn schliesslich dieses Von-Aussen-ansehen?

Erinnern Sie sich an dasjenige, was ich gestern gesagt habe.

Ich sagte Ihnen: da ist der Mensch in seiner gegenwärtigen Inkarnation ^{rund} (siehe Zeichnung. Extrablatt, gelb). Wenn er etwas zurückgeht, so hat er seinen Aetherleib etwas vor die Geburt oder Empfängnis hingehend ^{Strich} (gelb); aber sein astralischer Leib führt ihn nun doch hinein ^{Fläche} (rot) in die ganze Zeit, die verflossen ist zwischen dem letzten Tode und dieser Geburt. Und die Intuition führt ihn in das vorangehende Erden- ^{rund} leben zurück (gelb).

Wenn Sie nun schlafen, so bedeutet ja das nichts Anderes, als dass Sie das Bewusstsein, das sonst im physischen Leibe ist, zurück

11

Dornach, 3. Februar 1924.

verlegen, zurückführen, dass Sie mit ihm zurückkehren ()
Der Schlaf ist also eigentlich ein Zurücklaufen in der Zeit zu demjenigen, wovon ich Ihnen gestern gesagt habe, dass es dem gewöhnlichen Bewusstsein als vergangen erscheint, aber doch da ist. Sie sehen, man muss auch da die Begriffe ändern, wenn man wirklich zum Erfassen des Geistigen kommen will, die Begriffe ändern, gegenüber den Begriffen, die man gewöhnt ist, im physischen Leben zu verwenden. Man muss also eigentlich sich bewusst werden, dass der Schlaf jedesmal ein Zurückgehen ist in die Gefilde, die man durchgemacht hat im vorirdischen Dasein, oder sogar ein Zurückgehen ist in frühere Inkarnationen. Der Mensch erlebt tatsächlich während des Schlafes, nur kann er es nicht erfassen, dasjenige, was früheren Inkarnationen angehört, was er durchgemacht hat auch im vorirdischen Dasein.

Ueber den Zeitbegriff muss man eine völlige Begriffsmetamorphose durchmachen. Der muss ein ganz anderer werden. Wenn man daher an jemanden die Frage stellt: ja, wo ist er denn, wenn er schläft, dann muss man sagen: er ist eigentlich in seinem vorirdischen Dasein, oder sogar zurückgekehrt zu früheren Erdenleben. Populär ausgedrückt sagt man eben: der Mensch ist ausserhalb seines physischen und seines Aetherleibes. Das Reale dazu ist dasjenige, was ich Ihnen auseinandergesetzt habe. Das ist dasjenige, was sich darstellt als der rhythmische Wechselzustand zwischen Wachen und Schlafen.

Ganz andere Verhältnisse treten nun mit dem Tode des Menschen ein. Da ist ja zunächst das Auffälligste dieses, dass der Mensch innerhalb des irdischen Lebens lässt seinen physischen Leib, der nun auch von den Kräften der physischen Welt aufgenommen und eben zersprüht wird, zerstört wird. Der kann jetzt nicht Eindrücke hervorrufen, wie ich's Ihnen beschrieben habe als auftretend vor dem schlafenden Menschen durch die ausgeatmete Luft, denn der atmet nicht mehr aus. Der physische Leib ist sozusagen auch in seinen Verrichtungen für den eigentlichen Menschen nun verloren. Aber etwas ist nicht verloren, dem man sein Nichtverlorensein schon ansehen

Dornach, 3. Februar 1924.

kann auch für das gewöhnliche Bewusstsein, meine lieben Freunde. Wir haben in unserem Seelenleben ein Denken, Fühlen und Wollen. Aber über dieses Denken, Fühlen und Wollen hinaus haben wir noch etwas ganz besonderes. Das ist die Erinnerung. Wir denken nicht nur über dasjenige, nach, was gegenwärtig vor uns oder um uns ist. Unser Inneres birgt Reste von demjenigen, was wir durchlebt haben. In Gedanken tritt es wiederum auf, dasjenige, was wir durchlebt haben. Ja, über diese Erinnerung haben insbesondere diejenigen manchmal etwas merkwürdigen Leute der Welt, die man Psychologen nennt, Seelenforscher, ganz kuriose Gedanken entwickelt. Da sagen solche Seelenforscher etwa das Folgende: der Mensch braucht seine Sinne; er nimmt dies oder jenes wahr, denkt darüber nach. Jetzt hat er den Gedanken. Er geht weg, vergisst das Ganze. Nach einiger Zeit hebt er das Ganze aus seinem Gedächtnisse heraus. Die Erinnerung tritt ein an dasjenige, was einmal da war. Man kann sich wieder dasjenige vorstellen, was man sich in der Zwischenzeit nicht vorgestellt hat, was nicht mehr gegenwärtig ist, was vergangen ist. Man kann sich's wieder vorstellen. Deshalb, so meinen diese Leute, hat sich der Mensch eben eine Vorstellung, einen Gedanken gebildet an dem Erlebnis, der Gedanke ist irgendwo hinuntergegangen, ist da in irgendeinem Schrank, Kasten drinnen, und wenn man sich wieder erinnert, so kommt er aus diesem Schrank heraus. Entweder springt er frei heraus, oder aber er wird herausgeholt. -

Das, was so vorstellt, ist schon das Musterbild eines verworrenen Denkens. Denn dieser ganze Glaube, dass dieser Gedanke da irgendwo sitzt, wo er hervorgeholt werden kann, das entspricht ja gar nicht dem Tatbestand, der eigentlich auftritt. Vergleichen Sie nur einmal eine unmittelbare Wahrnehmung, die Sie haben, und an die Sie einen Gedanken anknüpfen, mit dem, wie eine Erinnerungsvorstellung, ein Erinnerungsgedanke auftaucht. Sie unterscheiden das ja gar nicht. Sie haben draussen einen Sinneseindruck, daran schliesst sich ein Gedanke. Der Gedanke ist da. Er schliesst sich an den Sinneseindruck an. Das, was hinter dem Sinneseindruck ist, was den Gedanken hervorruft, das nennen Sie ja gewöhnlich auch ein

Unbekanntes. Der Gedanke, der aus dem Inneren aufsteigt als Erinnerungsgedanke, der ist ja gar nicht anders, als der Gedanke, der aussen an der Wahrnehmung auftritt. Das eine Mal haben Sie, wenn Sie den Menschen, schematisch gezeichnet (siehe Zeichnung) hier haben, seine Umgebung hier (rot); der Gedanke tritt von aussen auf, tritt an der Umgebung auf. Das andere Mal kommt er von innen. Da ist er ein Erinnerungsgedanke (Pfeile). Die Richtung ist eine andere, von wo er herkommt. Aber wenn Sie glauben, dass der Gedanke, der ein Erinnerungsgedanke ist, irgendwo sitzt, dann müssen Sie nur auch glauben, dass der Gedanke, den Sie sich über einen Baum machen, auch ein Gedanke ist, nur dass das von einer anderen Richtung herkommt. Aber es ist ja mit der Erinnerung gar nicht so. Während wir etwas wahrnehmen, erleben, geht ja fortwährend unter der Vorstellung, unter dem Denken etwas vor sich. Es ist ja so: wir nehmen wahr denkend. Aber das Wahrnehmen, das geht auch in unseren Körper herein. Der Gedanke hebt sich nur ab. Es geht etwas in unseren Körper herein. Und das nehmen wir nicht wahr. Das spielt sich ab, während wir darüber nachdenken. Und das bewirkt einen Eindruck. Das ist nicht der Gedanke, der da hinuntergeht, sondern etwas ganz Anderes. Und dieses ganz Andere ruft wiederum einen Vorgang hervor, den wir später wahrnehmen, und über den wir uns den Erinnerungsgedanken so bilden, wie wir uns an der Aussenwelt den Gedanken bilden. Der Gedanke ist immer gegenwärtig. Das zeigt schon eben die unbefangene Beobachtung, dass das so ist, dass da nicht der Gedanke irgendwo in einem Kästchen aufbewahrt wird, sondern es ist ein Vorgang, der sich abspielt, und den wir dann auch mit der Erinnerung in einen Gedanken verwandeln, so wie wir die äussere Wahrnehmung in einen Gedanken verwandeln.

Ich muss Sie mit diesen Erwägungen belasten, weil Sie sonst nicht eigentlich zum Verständnis der Erinnerung kommen. Die Kinder wissen es, wenn auch nur halb bewusst, manchmal aber auch die Erwachsenen in besonderen Fällen, dass der Gedanke nicht recht hinuntergehen will. Wenn man daher etwas memorieren will, da nimmt man ganz andere Dinge zu Hilfe. Denken Sie doch nur einmal, manche nehmen das laute Sprechen zu Hilfe, manche machen ganz merkwürdige

Dornach, 3. Februar 1924.

Gesten, wenn Sie sich irgend etwas einbläuen. Es handelt sich wirklich darum, dass da sich, parallellaufend dem blossen Vorstellungsprozess ein ganz anderer Prozess noch abspielt. Und dasjenige, an das wir uns da erinnern, das ist eigentlich das wenigste von dem, was dabei in Betracht kommt.

Ich bitte Sie, wir gehen ja vom Aufwachen bis zum Einschlafen fortwährend durch die Welt, von allen Seiten her kommen die Eindrücke. Wir beachten zunächst wenige, aber sie beachten uns, und es prägt sich vieles, vieles, was dann nicht erinnert wird, ein. Da in den Tiefen unseres Wesens sitzt eine reichliche Welt, von der wir nur einzelne Fetzen in die Gedanken heraufbekommen. Diese Welt, die ist eigentlich eingesperrt in uns, ist wie ein tiefes Meer in uns. Und dasjenige, was Erinnerungsvorstellung ist, das schlägt so wie einzelne Wellenschläge herauf. Aber es ist in uns. Sehen Sie, das was in dieser Weise in uns ist, das hat uns nicht die physische Welt gegeben. Sie kann es nun auch nicht nehmen. Und wenn der physische Leib des Menschen abfällt, dann ist diese ganze Welt da, haftet an seinem Aetherleib. Unmittelbar nach dem Tode trägt der Mensch in der Tat alle seine Erlebnisse in seinem Aetherleibe wie eingeprägt an sich. Gewissermassen wie zusammengerollt trägt er sie in sich.

Und das nächste, was der Mensch nun erlebt unmittelbar nach dem Tode, ist, dass nicht nur etwa die gewöhnlichen Erinnerungsfetzen, die sonst auftreten während des irdischen Bewusstseins, da sind, sondern dass alles das da ist, was Eindruck macht auch auf den Menschen, dass der Mensch sein ganzes Erdenleben mit allem, was Eindruck gemacht hat, zunächst vor sich hat. Und der Mensch müsste bleiben im ewigen Anschauen dieses seines Erdenlebens, wenn nicht jetzt etwas Anderes eintreten würde gegenüber dem Aetherleib, als durch die Erde und ihre Kräfte gegenüber dem physischen Leib eintritt. Die Elemente der Erde übernehmen den physischen Leib, zerstören ihn. Der Weltenäther, von dem ich Ihnen gesagt habe, er wirkt aus der Peripherie herein, er strahlt ein. Der zerstrahlt dasjenige, was da eingeprägt ist, nach allen Seiten des Kosmos. Sodass der Mensch als nächstes Erlebnis dieses hat: während d des Erdenlebens

hat vieles, vieles auf mich Eindruck gemacht. Das ist alles in meinem Aetherleib ^{geh} eingetreten. (Überschaue es, aber ich überschaue es immer undeutlicher. Wie wenn ich einen Baum sehen würde, der einen starken Eindruck auf mich gemacht hat während des Lebens. Ich sehe ihn zunächst in der Grösse, in der er den Eindruck gemacht hat vom physischen Raum aus. Da wächst er. Da wird er grösser, aber schattenhafter; da wird er immer grösser, und er wächst ins Riesenhafte aus, wird immer grösser und grösser und immer schattenfakter und schattenhafter, Und so ist ^{es} ich habe einen physischen Menschen in seiner Gestalt kennen gelernt; habe ihn unmittelbar nach dem Tode, so wie er sich mit eingepägt hat in meinem Aetherleib, vor ~~sich~~ mir; da wächst er und wird immer schattenhafter und schattenhafter; alles wächst und wird schattenhafter und immer schattenhafter, bis es sich auswächst zum ganzen Kosmos, und damit ganz schattenhaft wird, gänzlich verschwindet.

Darüber vergehen einige Tage. Alles ist ins Riesenhafte übergegangen, schattenhaft geworden vom Menschen durch dieses Riesig werden und dabei an Intensität abnehmend vom Menschen, als der zweite Leichnam abfallend. Aber das heisst eigentlich vom Menschen durch den Kosmos weggenommen. Jetzt ist der Mensch in seinem Ich und in seinem Astralischen Leibe. Und dasjenige, was sich seinem Aetherleib eingepägt hatte, das ist jetzt im Kosmos drinnen. Das ist in den Kosmos ausgeflossen. Und wir sehen das Wirken der Welt hinter den Kulissen unseres eigenen Daseins.

Wir sind als Menschen hereingestellt in die Welt.

Während wir das Erdenleben ablaufend haben, wirkt die ganze Welt auf uns ein. Wir rollen das, was da einwirkt, gewissermassen zusammen. Die Welt gibt uns vieles. Wir halten es zusammen. In dem Augenblick, wo wir sterben, nimmt die Welt dasjenige an sich, was sie uns gegeben hat. Aber sie empfängt dadurch etwas Neues. Wir haben ja das alles in besonderer Weise erlebt. Das, was die Welt empfängt, ist etwas Anderes, als sie uns gegeben hat. Sie nimmt unser ganzes Erleben in uns auf. Sie prägt sich selbst in ihrem eigenen Aether unser ganzes Leben ein.

Und jetzt stehen wir in der Welt und sagen uns, indem wir dieses Erlebnis mit unserem Aetherleib zunächst nehmen: wir sind wirklich nicht bloss für uns in der Welt, sondern die Welt hat etwas vor mit uns, die Welt hat uns hereingestellt, damit Sie dasjenige, was in ihr ist, durch uns durchgehen lassen kann, ^{und/} das in der von uns veränderten Gestalt wiederum empfangen kann. Wir sind als Menschen nicht bloss für uns da, wir sind z. B. in Bezug auf unseren ätherischen Körper für die Welt da. Die Welt hat die Menschen nötig, weil sie dadurch mit ihrem eigenen Inhalte sich immer wieder neu und neu erfüllt. Es ist ein nicht Stoff - aber Gedankenwechsel zwischen der Welt und dem Menschen. Die Welt gibt ihre Weltengedanken an den menschlichen Aetherleib ab, und die Welt empfängt sie im durchmenschlichten Zustande wiederum zurück. Der Mensch ist nicht um seiner selbst allein da, der Mensch ist um der Welten willen da.

Nun, meine lieben Freunde, solch ein Gedanke darf eben nicht ein blosser ^ftheoretisch abstrakter Gedanke bleiben. Er kann es auch nicht. Man müsste nicht Mensch sein mit lebendigem Gefühl, sondern ein Wesen aus Papiermâché, wenn ein solcher Gedanke blosser Gedanke bliebe, wobei ich nicht sagen will, dass nicht unsere Zivilisation wirklich dazu geeignet ist, ~~oftmals~~ den Menschen oftmals gegenüber solchen Dingen so gefühllos zu machen, wie wenn er aus Papiermâché wäre. Manchmal können einem schon die Zivilisationsmenschen der Gegenwart so erscheinen, als ob sie aus Papiermâché wären. Denn solche ein Gedanke, der verliert das menschliche Fühlen und Empfinden mit der Welt. Der tritt unmittelbar an dasjenige heran, wovon wir ausgegangen sind. Wir sind davon ausgegangen, dass wir sagten: der Mensch fühlt sich in zweifacher Weise fremd der Welt gegenüber, auf der einen Seite die äussere Natur, von der er nur sagen kann, dass sie ihn zerstört seinem physischen Leibe nach, auf der anderen Seite innerlich seine Seelenleben, das aufglüht, aufsprüht, absprüht usw., usw., was eben für ihn zum Weltenrätsel wird. Jetzt beginnt aus einer geistigen Betrachtung heraus der Mensch zu fühlen, er ist der Welt nicht bloss fremd, sondern die Welt gibt ihm, die Welt nimmt wiederum für sich etwas ab. Der Mensch beginnt sich innig verwandt zu fühlen mit

der Welt. Die beiden Gedanken, die ich Ihnen gesagt habe, die die eigentlichen Weltengedanken sind, ~~XXXXXXXX~~: O Natur, du zerstörst nur meinen physischen Leib. Ich habe mit dir keine Verwandtschaft, trotz Denken, Fühlen und Wollen in meinem Inneren. Du glimmst auf, du sprühst ab. Ich habe meinem wirklichen Sein nach mit dir doch keine Verwandtschaft, - diese beiden Gedanken, die die Weltenrätsel in uns hervorzaubern, diese beiden Gedanken bekommen ein neues Gesicht, wenn wir jetzt beginnen, uns verwandt zu fühlen mit der Welt, uns zu fühlen wie ein organisches, das in der Welt drinnen ist, das verwoben ist in dem Weltenprozess. Und so ist der Beginn anthroposophischer Betrachtung der: Freundschaft zu schliessen mit der Welt, Bekanntschaft zu schliessen mit der Welt, die uns zunächst in der äusseren Betrachtung abgestossen hat. Ein Menschlicherwerden ist die anthroposophische Erkenntnis. Und wer diese Gefühls-, diese Herzensnuance nicht aufnehmen kann in die anthroposophische Erkenntnis, der hat von der Anthroposophie nicht das Rechte. Denn die theoretische Anthroposophie ist eigentlich etwas, was man vergleichen könnte damit, dass man sagt: jemand verlangt gar sehr, einen Menschen, den er einmal gekannt hat, oder der ihm durch irgend etwas anderes nahe getreten ist, kennen zu lernen, und man reicht ihm eine Photographie. Er kann an der Photographie ja vielleicht seine Freude haben; aber warm kann er nicht werden, denn das Lebendige dieses Menschen tritt ihm nicht entgegen.

Dasjenige, was theoretische Anthroposophie ist, ist die Photographie desjenigen, was eigentlich die Anthroposophie sein will, und die will ein Lebendiges sein. Und sie will sich eigentlich der Worte, der Begriffe, der Ideen bedienen, um ein Lebendiges aus der geistigen Welt in die physische Welt heraus erstrahlen zu lassen. Anthroposophie will nicht nur Erkenntnisse vermitteln, sie will Leben erwecken. Und sie kann dieses. Allerdings, um Leben zu fühlen, muss man selber Leben entgegenbringen.

Das ist dasjenige, meine lieben Freunde, was ich zunächst

Dornack, 5. Februar 1924.

- 18 -

wie eine erweiterte Einleitung zu diesen Vorträgen habe geben wollen. Ich werde damit am nächsten Freitag fortsetzen zunächst. Ich werde dann ankündigen lassen, wann die nächsten Vorträge sind.

Jetzt bitte ich, so wie ich gestern angekündigt habe, dass diejenigen Freunde, welche länger als zwei Jahre wirkliche Mitglieder sind, und die mir angekündigt haben, dass sie gewillt sind, in die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft einzutreten, noch etwas dableiben. Ich werde dann bitten, an diese Mitglieder an diese Freunde, einige Worte richten zu können. Also nur diejenigen verehrten Freunde bitte ich dazubleiben, die zwei Jahre Mitglied sind.

Nächsten Freitag um 8 Uhr ist also der nächste Vortrag.

100
100

100



9. II 24



9 II 24